

Meditation zu Neujahr 2022 Lk. 2. 16-21

Für viele Menschen ist Weihnachten schon gelaufen und wird daher kaum bei ihren Feierlichkeiten zum Jahreswechsel noch eine Bedeutung haben. Die Kirche dagegen erinnert mit ihrem Evangelium an das Weihnachtsgeschehen, was die Hirten in ihrer Begegnung *mit dem Kind* erfahren und *berichtet* haben. Maria ist erstaunt *darüber und bewahrt alles, was geschehen war, in ihrem Herzen*. Mit diesem Evangelium will die Kirche ihren Gläubigen einen Zuspruch mit in das neue Jahr geben. Danach sollen wir zum Jahresbeginn dieses Geschehen von Weihnachten nicht dem vergangenen Jahr überlassen, sondern wie Maria es bewahren und darüber nachdenken. Sicherlich würden wir es nicht zeitgemäß finden, wenn bei irgendeinem Gottesdienst plötzlich „Stille Nacht, heilige Nacht“ gesungen würde. Was soll dann bleibend und für das Jahr helfend von Weihnachten mitgenommen werden?

Die Hirten könnten uns wieder ein Vorbild sein. Sie bleiben auch nicht beim Kind und versuchen, um die Krippe klosterartig zu leben, sondern kehren zu ihren Herden zurück, aber verändert, anders, als sie gekommen waren. *Sie rühmten und priesen Gott für das, was sie gesehen und gehört hatten*. Demnach soll Weihnachten unseren Alltag in eine andere Richtung führen. Nichts hat sich an ihrer Arbeit verändert, es waren dieselben Mühen und Sorgen wie vorher. Aber die Perspektive ist eine andere. Sie müssen sich um ihre Familien Sorge machen. Doch der Retter in der Gestalt des Kindes macht ihnen deutlich, dass das ganze Leben vom Schutz des barmherzigen Gottes begleitet wird. Der Retter erscheint ihnen äußerlich hilflos wie das kleine Kind in der Krippe. Doch gerade damit deutet Gott uns an, dass selbst im hilflosesten Menschen, der ganz auf die Sorge seiner Eltern angewiesen ist, die Hilfe so groß ist, dass man jubeln und singen kann. Augustinus formuliert es in seinen Bekenntnissen: *Groß ist meine Schwachheit, doch größer noch sind die Mittel, sie zu heilen... Wir hätten sonst verzweifeln können, wenn das Wort nicht Fleisch geworden wäre und unter uns wohnte*. Was sind die Mittel dazu?

Maria, die Mutter des Herrn wird anschließend an die Begegnungen mit den Hirten im Evangelium erwähnt, wie sie ganz demütig und bescheiden bleibt und in ihrem Herzen darüber meditierte. Meditationen sollen unserem Handeln einen inneren Sinn geben. Es geht also nicht darum, dass man von allem loslässt, nichts mehr hören, nichts mehr sehen, nichts mehr fühlen will. Das ist das Ziel des Buddhismus, um im ewigen Nichts zu versinken. Christliches Meditieren und Beten nimmt das Menschsein ganz an, will es nicht auflösen, um sich durch nichts mehr aus der Ruhe bringen zu lassen. Es gilt aber auch, dass man nicht getrieben von den Sorgen des Alltags sich selbst verliert. Entscheidend ist darum beim Beten und Meditieren die Kraft, die aus dieser Ruhe kommt. Der Weg dorthin gleicht dem ruhenden Kind, das schlafend Kraft zum Wachen und zum Lachen findet. Wenn wir Christen das Kind in der Krippe mit ausgebreiteten oder segnenden Händen dargestellt finden, darf jeder Gläubige darin die Ruhe und gleichzeitig den göttlichen Segen des Neugeborenen Christus empfangen. So soll Weihnachten das ganze Jahr hindurch weiterklingen. Die Kirchenglocken erinnern uns sogar daran, wenn sie dreimal am Tag mit dem Gebetsläuten früh, mittags und abends an die Geburt Christi erinnern. Wir dürfen den ganzen Tag mit dieser Erinnerung leben: Er ist bei uns, wenn in der Früh mancher Anfang schwerfällt, wenn die Hitze des Tages uns belastet und uns die Ruhe der Nacht neue Kraft schenken soll. Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes Neues Jahr.

Konrad Herrmann, Pfr.